

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 16 (1871)  
**Heft:** 15

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XVI. Jahrg.

Samstag den 15. April 1871.

N<sup>o</sup> 15.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) Einwendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

## Drei Tage Schulmeisterdienst im 2. Dezennium des 19. Jahrhunderts.

(Schluß.)

Am Morgen des zweiten Tages fand ich mich frühzeitig genug auf meinem neuen Arbeitsfelde ein, fand das Zimmer vom Wächter bereits geheizt, und legte noch die letzte Hand an, um den Kehricht über die Schwelle zu schaffen, als bereits auch die ersten Kinder mit großem Lärm heranrückten und wie die Zicklein über den quer hingelehnten Besenstiel hüpfen. Ich hatte mir schon vorgenommen, nicht mehr so steif auf meine militärische Formenreiterei erpicht zu sein. — Statt das Schulgebet von den Kindern in markt-schreierischer Weise herauspoltern zu lassen, sprach oder las ich es Satz um Satz vor und es war rührend, wie solches von den Kindern mit gefalteten Händen und angemessener Stimme nachgesprochen wurde. — Glücklich bei dem guten Anfang, ließ ich mit heiterer Miene die ganze Maschine sich wieder in Bewegung setzen, bemerkte aber mit nicht geringem Befremden, daß nebst den gestrigen zwei Ausreißern noch drei andere Schüler bei'm Appell fehlten. Das kam mir verdächtig vor. Der aufsteigende Nebel wurde bald zum Gewitter. Noch war nicht eine halbe Stunde vorbei, so rannte eine Frau in die Stube, sah sich nach dem „elenden“ Schulmeister um, pflanzte sich vor ihm mit eingestemmtten Armen auf, den stehenden Blick ihrer grauen Augen unverwandt auf mich gerichtet. Ich wußte sofort, wem ich die Ehre des Besuchs zu danken hatte; zwar älter als ich, hatte sie einst mit mir auf eben diesen Schulbänken gesessen, und nach den Gesichtszügen zu schließen,

mußte der eine meiner jungen Trostköpfe ihr würdiges Frühllein sein. — Meinem Voratz zum Troß mußte ich auch wieder Musterung halten; mein dreister Soldatenblick glitt von der abgeschliffenen schwarzen Haube, unter welcher lange Strangen starkgelber Haare in das magere Gesicht herabfielen, auf die schmutzige Zuppe und hinab auf die schweren Schnallenschuhe ihres Mannes, welche sie vielleicht angezogen, um fester auftreten zu können. — Diese Inspektion brachte sie einen Augenblick in Verwirrung, aber darauf auch in um so größern Zorn.

Jetzt war's an mir, gemustert zu werden. „Glaubst du etwa, Moissi, ich hätte sollen die Sonntagskleider anlegen? Meinst du etwa, du seiest vornehmer als ich? — ich wüßte nicht woher. — Ich möchte wissen, warum du unsern Seppeli geschlagen und aus der Schule gejagt hast. Er ist so gut und brav wie jeder andere da, — und wär's auch nicht so, was geht's dich an, du ausgesprungener Student du, du verloffener Soldat, der Gott weiß wie lang kein Betli (Paternoster) mehr in die Kirche getragen hat. So einer soll mir kommen, beim Sakrament!“ —

Zum Glück erinnerte ich mich noch rechtzeitig der schlimmen Folgen, die aus einem längern Wortwechsel entspringen könnten, und wie viele in der Gemeinde lachen würden, wenn sie mir in's Gesicht langte.

Als die böse Sieben mich endlich zu Wort kommen ließ, sagte ich möglichst kaltblütig: „Gute Frau, ereifert euch nicht zu sehr; euer Seppeli ist weder geschlagen noch aus der Schule gejagt worden; wenn ihr's nicht glaubt, so fragt diese Kinder da; es kann dies aber auch schidlich nach der Schule geschehen; für jetzt seid so gut und störet uns nicht länger! —

Das hinderte sie aber nicht, zu drohen, sie werde mich beim Oberamt und Pfarrer verklagen, und ihr Bub werde so lange kein Bein mehr in die Schule setzen, als ein so miserabler Schulmeister drin regiere u. — — Als ich ihr den Rücken kehrte, zog sie unter stetem Reifen ab.

Der Aerger über diesen Auftritt hatte mir stark zugesetzt, weil ich ihn in mir erwürgen mußte und erst nach einiger Zeit beruhigte sich mein empörtes Gemüth wieder. Ich saß verstimmt und betrübt auf meiner Skabelle und ließ die „Zeiger“ handtiren, wie sie konnten und mochten. Meine üble Stimmung schien sich auch den Kindern mitgetheilt zu haben; sie blieben den ganzen Vormittag stiller und ordentlicher, als wollten sie mich für das Erlebte entschädigen.

Als es endlich Mittag läutete und ich der Hecke entlang heimwärts schritt, schlug ich mir die Faust vor den Kopf aus Aerger, daß ich, nachdem ich dummerweise die Leitung der Schule interimistisch übernommen, noch vom Wahne befangen war, innert 3—4 Tagen größere Reinlichkeit und militärische Subordination einzuführen. Mit dem festen Vorsatz, während des Rests meiner Dienstzeit die Leitung der Schule ganz meinen wackern Zeigern anheimzugeben, genoß ich meine Mittagsuppe.

Als ich Nachmittags mich dem Schulhause näherte, sah ich schon viel zu früh, daß mehrere erwachsene Personen vor der Schultür standen. Die Gruppe bestand aus einigen Frauen und einem Manne. Als ich auf sie traf, grüßte ich freundlich und wollte an ihnen vorbei in die Schulstube. Aber sie verlegten mir den Weg.

„Was ist das für eine Schulmeisterei? fährt die A — Mei mich an.“

„Warum hast du unsern Bisterli — —?“ schreit die B — Mei.

„Was geht's dich an, wenn unser Lunzeli keine . . . . ruft die C — Mei dazwischen. Wahrscheinlich wollte sie beisehen: „ungeflickte Hosen trägt.“

„Halt!“ kommandirte ich dazwischen. „Wie wär's, wenn nur eine nach der andern sprechen würde? Gewiß habt ihr alle das gleiche Anliegen; ich wünschte am liebsten da mit Freund Balz zu sprechen.“

„Nu so de!“ sprach Balz, seine Pfeife aus dem Munde führend und spuckend, „ich möchte zuerst wissen

warum“ — spuckt wieder — „warum unser Toni aus der Schule“ — spuckt nochmal. —

Ob dieser gesetzten Anrede hielt aber die Geduld der Weiber nicht länger Stand; alle fielen ihm in die Rede und deklamirten sich in einen solchen Eifer hinein, daß es den Anschein hatte, sie werden sich selbst in die Haare gerathen. — Aus Allem gieng hervor, daß mir tüchtig geladen war, und daß nur Balzens ungeschickte Wortführung den kalten Strahl von mir ablenkte. Während des lebhaftesten Zungen- und Gebardenspiels der erregten Gesellschaft huschte ich in den „Korridor“ und schloß die Thüre hinter mir zu und bald sah ich mit Befriedigung die Belagerer abziehen.

Meinem Vorsatze getreu wollte ich diesmal den Kindern die Propertätswisite schenken; da drängten sich aber einige Burschen heran und forderten mich gleichsam heraus, ihre saubern Hände zu bewundern. Ich konnte ihnen diese Genugthuung nicht versagen und die fatale Inspektion war wieder da. Es zeigten sich aber nur jene, die ein gutes Gewissen hatten, während andere, die wähten, Inspeziren sei meine Leidenschaft, sich thörichterweise aus dem Staube machten. Dies wurde mir sogleich zu Ohren gebracht und da ich keine Indisziplin durfte ungeahndet lassen, drohte ich mit Einfangen. Die bereits gemusterten Wetterjungen verstanden keinen Spaß, rannten den Flüchtlingen ungeheiß nach, und Dank ihrem unzeitigen Pflichteifer oder ihrer Kauflust begannen die Attaquen schon unmittelbar vor den Schulsenstern und setzten sich in die Ferne fort. Ich getraute mir nicht, dem Rudel nachzusetzen, weil eine förmliche Auflösung der Schule zu befürchten war, und ohnedies schon bedenkliche Lücken in den Reihen sich gezeigt hatten. Endlich nach einer langen Halbstunde rückten die Plänkler wieder ein, aber ohne etwas gefangen zu haben. Ich wußte nicht recht, sollte ich mich freuen oder es beklagen, als ich hörte, daß sich die Verfolgten und die Verfolger im Dorfe drunten tüchtig geprügelt, und daß meine dienstwilligen Jungen den Kürzern gezogen hätten.

Der Rest des Nachmittags verlief ohne fernere Störung; übrigens war ja des Widerwärtigen genug über mich gekommen und war ich so gründlich von meinem Schulmeister-Idealismus kurirt, daß schwerlich jemals eine liebende Hausfrau so zärtlich auf die Heimkehr ihres abwesenden Gatten geharrt hat, wie ich auf die Rückkunft meines Bruders.

Was sind alle Strapazen bei einem militärischen Manöver gegen die kalten Ueberschläge, die mit armem Pseudo-Schulmeister aufgelegt wurden!

„Es giebt Leute, die sich Philosophen nennen, und die lehren, der Mensch müsse mit stoischem Gleichmuth über alle Widerwärtigkeiten des Lebens hinweggehen und, was einmal geschehen, als unabänderlich hinter sich lassen. Das müssen aber von jenen bevorzugten Naturen sein, die plombirte Nerven haben, oder dann solche Leute, die selbst nie die Tücke des Schicksals empfunden haben und nie den harten Prüfungen eines unglücklichen Schulmeisters unterworfen waren. — Ich gehörte nicht zu diesen Ausgewählten.“

Abshentliche Träume marterten mich in der Nacht nach den zwei ersten Schultagen, wo ich doch so sehr der Ruhe bedurft hätte. Mir träumte, ich sitze in einer ruhigen dumpfen Schulstube, voll kleiner Teufelchen, auf des Schulmeisters Skabelle mit rückwärts gebundenen Händen. Die Buben marschirten mit horizontal erhobenem rechtem Arme im Gänsemarsch an mir vorbei, jeder mit seinem Aermel meine Nase streifend; immer wilder wurde der Tanz, wie der Reibstein sich dreht um den Wendelbaum; ich will mich zur Wehre setzen und kann nicht, — will fliehen, — umsonst! Eine qualvolle Stunde dauert der Teufelspuck; da stürzt der Biggentrudi wie eine Furie in die Stube und stößt mit einem Stumpfbesen den armen Schulmeister sammt Skabelle über den Haufen.

Ein Traum war's bloß; aber war's eine Reminiscenz oder ein schlimmes Omen für den dritten Tag?

Mit dem festen Vorsatz, heute jede Herausforderung zu vermeiden, begann ich meine dritte Tagesarbeit. Die Lücken in den Bänken waren noch weiter als gestern, meine Unsicherheit noch größer. Einige Kinder bemerkten mir, daß heute „Canisi“\*) — Religionsunterricht — gelehrt werden müsse. Diese Botschaft machte mich stutzen. Ich besorgte nicht ohne Grund, das Gedächtniß möchte mich, Mangels Uebung in diesem Fache während meiner vierjährigen Kapitulationszeit, im Stiche lassen. Aergeres konnte mir vor den Kindern wohl nicht widerfahren, als wenn ich mich in der Religion blamirte. Und dann erst das Urtheil der Gemeinde!

Aus Abgang einer genügenden Zahl von gedruckten Katechismen mußte der Inhalt den Kindern

durch wiederholtes Vor- und Nachsprechen beigebracht werden. Die Fragen waren an die gesammte vorher nach dem Alter ausgewählte Besatzung eines Tisches gerichtet und wurden im Chorus beantwortet. Es gab immer einige, die Bescheid wußten und dann die Antworten intonirten; die Uebrigen fielen dann ein und so blieb, was doch eine schöne Seite des Unterrichts war, keine Frage unbeantwortet. Ich muß hier einschalten, daß kaum 15 Jahre früher in der Gemeinde nur **geschriebene** „Canisi“ vorhanden waren, in welche als Folge des wiederholten Abschreibens sich mancherlei barokos Zeug eingeschlichen hatte. So sehr es mich füzelte: — auf Berichtigungen und nähere Erläuterungen ließ ich mich klugheitshalber nicht ein. Das „Katechisiren“ in der beschriebenen Weise war im besten Zug, als ein Nachzügler aus einem entfernten Hause athemlos in die Stube stürzte und ausrief: „Der Herr chunnt!“

„So“, dachte ich, „der auch noch!“

Beim Eintritt Seiner Hochwürden schossen alle Kinder in die Höhe, d. h. sie standen auf zum Gruß und ergänzten des Pfarrers weihewolle Worte: „Gelobt sei Jesus Christ!“ unisono mit: „In Ewigkeit. Amen!“ Der würdige Herr Pfarrer war ein freundlicher Mann und offenbar von den Kindern geliebt; denn sein Erscheinen erregte nicht die geringste Befangenheit. Ich gieng ihm entgegen, um mich ihm vorzustellen und den Grund meiner soi-disant Lehr-amtssthatigkeit ihm mitzutheilen.

Er war zweifelsohne von Allem und vielleicht von noch mehr unterrichtet, als was vorgefallen war. Trotzdem spielte er den Ueberraschten, als er mich sah.

„So, so“, sagte er, „nicht gewußt, daß Ihr heimgekehrt, — Euch noch nicht gesehen im Pfarrhof, — in der Kirche auch nicht, — jetzt Schulmeister, wie ich sehe; so, so!“

Ich bemerkte ihm, meine Heimkunft aus Kriegsdiensten datire erst von ein paar Tagen, und ich hätte es nicht ermangeln lassen, ihm baldigst meine schul-dige Aufwartung zu machen; mein Schulmeisterdienst werde übrigens mit der übermorgenden Heimkehr meines Bruders sein Ende nehmen.

„So, so! also gestern und vorgestern schon Schule gehalten? — Nichts vorgefallen — he!“

Ich bot ihm meinen Stuhl zum Sitzen und wollte die fatalen Ereignisse erzählen.

„Weiß schon, weiß Alles,“ unterbrach er mich.

\*) Religionsbüchlein vom Jesuiten Canisius.

„So!“ dachte ich, „der weiß Alles schon; wie reimt sich denn das zu seinen Fragen? — Wir sind quitt!“

Ich glaube fast, daß er mich auf's Eis führen wollte, als er mich einlud, fortzufahren im Unter-richt. Doch nahm ich mich zusammen und die Sache gieng so gut, daß der Herr Pfarrer sich veranlaßt fand, seine Zufriedenheit mit „brav gemacht, Kinder!“ zu bezeugen.

Leider stach mich der Kizel, mich an eine nähere Erklärung eines gewissen geheimnißvollen, den Kindern offenbar unverständlichen Satzes zu wagen. Ich gerieth aber mit meinen eigenen Worten in ein solches Zermürniß, daß der Herr Pfarrer nicht säumte, mich zu unterbrechen mit dem Einwurf: Läß! Sergeant, läß! Wir sind hier nicht auf dem Trüllplatz; nur Nichts zuzuflicken!“

Etwas deroutirt, ersuchte ich ihn nun, den Unter-richt gefälligt selbst zu übernehmen, was er auch that. — Doch die vielen Lücken in den Bänken mußten ihn verlegen, denn er schüttelte wiederholt den Kopf und entfernte sich bald, nachdem er uns alle Gott befohlen.

Ich konnte mich ganz begreiflich der richtigen Vermuthung nicht verschließen, daß meine Widersacher mich im Pfarrhaus gründlich werden angeschwärzt haben und in Rücksicht hierauf verdiente das taktvolle Benehmen des Herrn Pfarrers meine vollste Anerkennung und meinen Dank.

Meine Prüfungsstunden giengen zu Ende. Als ich mich am Nachmittage dem Schulhause näherte, traf ich die männliche Schuljugend in einem hitzigen Schneeballengefächte sich aus zwei gleich starken Lagern bekriegend. Da ich nicht umhin konnte, während einigen Minuten stehen zu bleiben und Zeichen des Wohlgefallens zu geben über gutgezielte Würfe und einige gute Winke über geeignete Angriffs- und Vertheidigungspunkte, so steigerte sich die Kampflust in dem Maße, daß es ohne frühzeitige Intervention zu einer gemeinen Prügelei gekommen wäre. Es wurde mir klar: du stehst da am falschen Posten; im Lehr-amt blühen dir keine Rosen!

Ein böser Wind trug auch noch den Dorfwächter auf den Platz, der mit seinem Krückenstocke interveniren wollte und deswegen aus beiden Lagern zur Zielscheibe genommen wurde. Was weiter geschah, mag ich nicht erzählen. Wenn der geneigte Leser sich an

meinen Platz versetzt, so hört er die Schneeballen sich um die Ohren sausen, und damit ist Alles gesagt.

Als ich endlich die Jugend mit den erhitzten Wangen in den Pserch getrieben, fehlte mehr als die Hälfte. Dies war mir ein deutlicher Fingerzeig, daß ich meinem schulmeisterlichen Wirken selbst einen Damm setzen müsse, und ich war auch rasch entschlossen, die Schule sogleich aufzulösen, d. h. die anwesenden Kinder zu entlassen.

Vor dem Abschied, der so plötzlich und mir nicht die vollste Beruhigung während gekommen war, richtete ich noch ein paar Worte an dieselben und sagte: Heute Nachmittag gebe ich euch frei; morgen oder übermorgen wird mein Bruder wieder Schule halten. Ich bin mit den meisten von euch, und zwar recht zufrieden; — mit den Ausgebliebenen und Störrischen kann ich's nicht sein; ihre verblendeten Eltern tragen aber die Schuld; daher nehme ich's den Kindern nicht so übel. Was ich von euch und den andern verlangt habe, war gut gemeint; ihr werdet es später schon einsehen. Behüt' euch Gott!“

Bevor sie die Stube verließen, hatte ich noch die Genugthuung, daß ein Knabe rief: „Zürnet Nüt!“ worauf auch alle Andern einfielen und riefen: Ja, ja, zürnet Nüt!

**Da firrte es mich beinahe, auf die Schulmeister vom Tache eifersüchtig zu sein um ihres Einflusses willen; denn wenn schon ein Stämper die Anerkennung der Braven nach paar Stunden erwirbt, — was ist einem tüchtigen Lehrer in einem Lebensalter zu leisten und zu gewinnen möglich!**

„Träume! Für mich ist auf diesem Strauche kein Röslein geschossen!“ Ich war schon zu sehr vom Sauerteig des Commisbrotzes durchdrungen, und sah es ein, daß ich im Interesse meiner selbst und meiner Mitbürger am besten der Skabelle für immer Valet sage.

Uff! Ich reckte und streckte mich mit unendlichem Behagen, dankte Gott, daß ich ledig war meiner muthwillig übernommenen Pflicht, und gieng heim, es meiner Familie zu sagen, daß ich nicht von dem Holze sei, daraus man Schulmeister schnitzt.

Die Schmiedewerkstätten sind in den Dörfern, was in den großen Städten die Börsen und Kaffeehäuser. In den Schmieden werden verkäufliche Artikel: Vieh, Kartoffeln, Heu, Stroh u. erfragt; in den Schmieden werden die Ortsneuigkeiten mitgetheilt und besprochen; in den Schmieden feilt man auch

die Schulmeister; ohne daß sie selbst dabei zu sein brauchen. Die Schmiede in Niedergösgen gehörte meinem leiblichen Bruder. Das hinderte aber an jenem Nachmittage die Bauern nicht, über meine Schulmeisterei in meines eigenen Bruders Schmiede auf das Vernichtendste abzusprechen. — Zufälligerweise lief ich just auch in diesen Klubb. Allgemeine Stille bei meinem Eintreten!

„Was ha-n-i g'feit, Hannes,“ fuhr nun Lorenz fort, — ha-n-i nit g'feit, so sotte d'Chinder eister g'füert werde, militärisch streng, ha-n-i g'feit, Strohrübel für die Schmutzigen und Staub us mit dem Haselstock, wer nit pariere will, — bis er's Fükür im Elßig g'feh't.“ — Der ganz gleichen Meinung waren auch Lunzi, der Batist und der Heinisepp und alle nickten Beifall.

Umsonst protestirte ich kräftigst dagegen, ein einziges Kind geschlagen oder einen Strohwisch zum Waschen der schmutzigen Kinder angewendet zu haben. — „Ich sollte es mich nur nicht gereuen lassen, meinten sie, ich hätte ja ganz recht und nach Bedürfniß gehandelt.“

Solchem Starrsinn gegenüber mochte ich nicht weiter protestiren und verließ im Aerger die Schmiede. Als mir aber mein Bruder nachher erzählte, was Alles sie vor meinem Eintritt in die Schmiede über mich gesagt, und es mit dem verglich, was sie während meiner Anwesenheit sprachen, so fällte ich über alle in contumaciam das Urtheil: Ihr seid Feiglinge und Dummköpfe zugleich.

Ein halbes Jahrhundert ist nun seither verflossen und ich bin ein alter Mann geworden. Aber jene drei Tage, in denen ich mich vermaß, über meine Sphäre hinauszugreifen, sind mir immer in treuer, lebhaftester Erinnerung geblieben. Und es war keine unangenehme Erinnerung, trotz der erfahrenen Bitterkeit. Im Gegentheil; mit jedem Jahrzehnt war die Erinnerung eine angenehmere, heiterere, weil mit jedem Jahrzehnt der Kontrast zwischen Gegenwart und jener Vergangenheit größer wurde und nur in vortheilhaftem Lichte wuchs. Das schreibe ich jetzt mit hoher Befriedigung an der baldigen Schwelle meiner Tage. Möge die Jugend, die es liest, nach aber fünfzig Jahren wieder bezeugen können: Es ist immer noch vorwärts gegangen und soll auch im 20. Jahrhundert nicht Stillstand eintreten.

Mein Glücks- oder Unglücksstern führte mich bald nach jenen Täuschungen über meine Lehrfähigkeit

wieder in's Ausland in die militärische Laufbahn; unser Ortspfarrer wurde auf eine andere Pfründe versetzt und erst dreißig Jahre später führte uns der Zufall wieder zusammen, da wir an einem fröhlichen Hochzeitsfest beide Gäste waren. Als ich mich ihm zu erkennen gegeben hatte, bildete natürlich die Erzählung meiner Abenteuer im Schuldienst den Hauptgegenstand unserer Unterhaltung. Der würdige Pfarrer ist mir vor sechs Jahren in die Ewigkeit vorausgegangen.

Jener böse Bube, der der erste war, welcher durch seine Widersäcklichkeit gegen die Säuberung seiner Hände und durch sein Davonlaufen den Anstoß gab, meine schulmeisterliche Autorität zu untergraben, ist der verdienten Nemesis nicht entgangen. Acht Jahre nach seiner sträflichen Reintenz kam er als Rekrut nach Frankreich gelaufen und wurde zufällig der in Larochelle liegenden Kompagnie **Hammer**, (Distrikalender, sel. Andenkens) die ich interimistisch kommandirte, zugetheilt. Da mußte ich denn amtshalber an diesem Schlingel durch den Eskalade-Korporal die zweite Säuberung vornehmen lassen, welcher er sich geduldig unterzog. Keiner entgeht seiner Purifikation!

Soweit die Aufzeichnungen des Herrn Oberst Wyser.

Es ist nach dem Erscheinen der ersten Abtheilung dieser Arbeit dem Einsender die wohlmeinende Bemerkung gemacht worden, ob es vielleicht nicht besser gewesen wäre, Herrn W.'s Arbeit ganz unverändert zu veröffentlichen. Ich habe hierauf bloß zu bemerken, daß die Erzählung höchst unwesentlich verändert, wohl aber um manche Intermezzo's, die den Grundgedanken weder banden, noch das Gemälde abrundeten, gekürzt worden ist. Und wenn der brave Mann, der den geehrten Lesern hier in's Gedächtniß gerufen wird, seine Arbeit so wieder sähe, ich bin überzeugt, er würde weder der Lit. Redaktion d. Bl., noch dem Einsender einen militärischen Verweis geben. B. W.

## Schulnachrichten.

**Baselland.** Auf mehrere Bestimmungen des Entwurfs zu einem neuen Schulgesetz für Baselland hoffen wir bei etwas mehr Muße zurückzukommen. Für heute theilen wir mit, was der basellandschaftliche

Erziehungsdirektor für die Befoldung der Primarlehrer vor schlägt.

§ 75. Die Baarbefoldung eines Primarlehrers soll wenigstens 1000 Fr. betragen. Außerdem hat der Lehrer Anspruch: a) auf eine geräumige und gesunde Wohnung; b) auf Kompetenzholz, bestehend in mindestens 2 Klastern hartem Holz von 4 Fuß Scheitelänge; c) auf wenigstens 2 Juchart gutes Pflanzland. — Das Kompetenzholz muß dem Lehrer kostenfrei vor das Haus geliefert werden.

§ 76. Nach 10jährigem Schuldienste im Kanton erhalten diejenigen definitiv angestellten Lehrer, welche durch Leistungen, Fortbildung und würdiges Betragen allseitig befriedigen, eine jährliche Zulage von 50 Fr., und nach 15jährigem Dienste unter denselben Bedingungen eine weitere Zulage im gleichen Betrage. Diese Zulagen werden aus der Staatskasse entrichtet.

§ 77. Jeder Primarlehrer ist gehalten, der im Kanton bestehenden Wittwen-, Waisen- und Alterskasse des Lehrerstandes beizutreten. Die Staatskasse leistet an diese Kasse der Lehrer einen jährlichen Beitrag von mindestens 1500 Fr.

§ 78. Wenn in Fällen von schwerer und andauernder Krankheit eines Lehrers die Erziehungsdirektion es nöthig findet, die betreffende Stelle durch einen Vikar provisorisch versehen zu lassen, fährt der Lehrer fort, seine volle Befoldung zu beziehen; dagegen hat er dem Vikar auf seine Rechnung eine geeignete Wohnung anzuweisen. Der Vikar bezieht außerdem von der betreffenden Kirchen- und Schulgutsverwaltung eine monatliche Entschädigung von 45 Fr.

Was würden die Kollegen in St. Gallen, Thurgau, Solothurn u. zu einer derartigen Vorlage ihrer Erziehungsbehörde sagen?

## Verschiedenes.

Das „Oldenburger Schulblatt“ bringt eine Mittheilung, welche auf die Schulzustände in gewissen Theilen von Norddeutschland ein eigenthümliches Licht wirft.

Am 14. November v. J. hat sich in Barel ein Akt der Rohheit ereignet, wie er dort in neuerer Zeit glücklicherweise sonst nicht mehr zu Tage getreten ist. Die Schulverhältnisse daselbst haben sich seit lange

keines sonderlichen Rufes erfreut. Das Amt eines Lehrers galt ganz besonders dort für ein dornenvolles. Der Schulbesuch war nämlich sehr schlecht und blieb auch schlecht, trotz der entgegenstehenden Schulgesetze und trotzdem der Schulinspektion in Stuhl deren Handhabung obliegt. Aus zuverlässiger Quelle haben wir wiederholt erfahren, daß manche gesunde Schüler den ganzen Sommer hindurch die Schule nicht besuchten, daß andere vorzogen, sich ein ganzes Jahr dort nicht sehen zu lassen, und noch andere, ebenfalls gesund, sogar in einigen Jahren die Schule gar nicht betreten haben. Da ist es denn erklärlich, daß, wie uns weiter mitgetheilt wird, ein Schüler von 13 Jahren die Buchstaben nicht gekannt und des Lesens unkundig gewesen, während ein anderer von 14 Jahren eben so weit zurück geblieben und gleichwohl konfirmirt und aus der Schule entlassen worden sei.

Das sind Verhältnisse, wogegen die Pflicht und Berufstreue des tüchtigsten Lehrers vergeblich ankämpfen, Verhältnisse, unter denen nothwendig auch diejenigen Schüler auf's höchste in ihren Fortschritten gehemmt und gehindert werden, welche gewöhnlich regelmäßig die Schule besuchen.

Zur Zeit verwaltet hier Herr Niemeyer das Amt eines Lehrers, dessen Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit gleich anerkannt sind. Herr Niemeyer, bei Verbesserung des Schulbesuches größtentheils auf sich selbst angewiesen, versuchte wiederholt, die Säumigen durch persönliche Aufforderung heranzuziehen. Wenn er hiebei die Antwort erhielt: „Ich will di watt —“, so ist es wieder erklärlich, daß er seine Aufforderung ab und zu auch mit dem Stocke unterstützte. Hieraus nahm der Eingeseffene Sprunk in Barel Anlaß, Herrn Niemeyer darüber zur Rede zu stellen und den Versuch zu machen, seine Tochter gewaltsam aus der Schule zu holen. Durch den Lehrer und dessen beherzte Frau daran verhindert, kam es zu einem Handgemenge, wobei jenem die Brille und der ergriffene Spazierstock zerbrochen wurden, und nach dessen Beendigung Sprunk unverrichteter Sache das Haus verlassen mußte.

Ueber diesen Vorfall wurde eine gerichtliche Untersuchung angestellt, welche im Wesentlichen obige Darstellung bestätigte, mit Ausnahme des Umstandes, daß das Zerbrechen des Handstockes und das Zerschlagen der Brille nicht erwiesen wurden. Bestätigt wurde aber namentlich auch die üble Schulwirthschaft in

Basel und es hat sich die Ueberzeugung befestigt, daß der eben nicht ehrenvolle Ruf, den Herr Pastor Meyer als Schulinspektor hat, leider nur zu begründet ist. — Der Angeklagte (Sprunt) wurde zu 8 Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. Das Schulinspektorat aber wurde Herrn Pastor Meyer entzogen und Herrn Rektor Bansch in Delmenhorst übertragen.

## Der Vorstand des Schweiz. Turnlehrervereins allen Mitgliedern Gruß und Handschlag.

Werthe Kollegen!

Wie Ihnen bekannt, versammelt sich der Schweiz. Turnlehrerverein dieses Jahr in Burgdorf. Im Einverständnis mit den Herren Referenten und nach Anfrage bei verschiedenen Mitgliedern bestimmten wir als Tage der Zusammenkunft Samstag den 22. und Sonntag den 23. April. Die Traktanden werden nach der Bestimmung der letzten Versammlung sein:

- 1) Vorführung einer Turnklasse durch Herrn Langhans.
- 2) Zusammenstellung der eingegangenen Jahresberichte durch den Vorstand.
- 3) Der „Entwurf einer Militärorganisation der schweizerischen Eidgenossenschaft“ und das Spießische Schulturnen, Referent Herr Fehlmann.
- 4) Spießens Leben, Wirken und Streben, Referent Herr Hsclin.
- 5) Die neueste Turnliteratur, Referent Herr Bienz.
- 6) Vereinsgeschäfte.

Außerdem hat unser Mitglied Herr Maul, Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, auf unsere Anfrage sich bereit erklärt, einen Bericht (mit Vorführungen) über das Turnen im deutschen Bundesheere zu erstatten, wenn solches der Versammlung genehm wäre. Es würde dieses Referat auf's Innigste an dasjenige des Herrn Fehlmann sich anschließen und dasselbe zum Theil ergänzen, jedenfalls gestatten, unsere bezüglichen Einrichtungen mit denen unseres Nachbarstaates zu vergleichen.

Da die Versammlung dieses Jahr im Zentrum der Schweiz abgehalten wird, der Ort der Zusammenkunft die erste Wirkungsstätte unseres Meisters und Vorbildes, Spieß, ist, die Traktanden sehr lehrreich

und in geschickten Händen sind, so dürfen wir erwarten, die Mitglieder unseres Vereines zahlreich erscheinen zu sehen. Aber auch Gäste wären uns sehr willkommen und laden wir alle Kollegen und Jeden, der sich für die Sache interessiert, auf's Herzlichste zum Besuche unserer Versammlung ein.

Als die günstigste Zeit für die Abhaltung der ersten Versammlung ergibt sich, durch die eisenbahnlichen Verhältnisse bedingt, der Nachmittag nach 2 Uhr. Wir haben deshalb und um die turnerische Vorführung zu erleichtern, die erste Versammlung auf Nachmittag 3 Uhr festgesetzt und bitten die Besucher, sich um diese Zeit im Hotel Guggisberg, in der Nähe des Bahnhofes, einzufinden zu wollen.

Basel, den 6. April 1871.

Im Namen des Vorstandes:

Der Präsident:

Ed. Bienz.

## Vom Büchertische.

**Pädagogische Studien** für Eltern und Lehrer, von Dr. Landshard. Neu-Kuppin, A. Dehmitze, 1871. 246 S. 3 Jr. 35 Cts.

„Studien“ nennt der Verfasser diese Schrift in dem Sinne, wie der Maler diejenigen einzelnen Blätter Studien nennt, welche er mehr oder weniger ausgeführt der Natur nachbildete und später bei Ausführung seiner größern Kompositionen, bei denen er das Vorbild der Natur nicht immer zur Hand hat, verwendet. Etwas Ganzes, Abgeschlossenes darf man demnach in dem Buche nicht erwarten. Pädagogische Fragen und Erscheinungen, die den Verfasser gerade besonders beschäftigten oder ihm vorzüglich wichtig erschienen theils für das Elternhaus, theils für den Lehrer, theils für beide zugleich, werden hier mehr oder weniger gründlich, meist in ansprechender Form und in einer Weise erörtert, daß die Erzieher in Haus und Schule von der hohen Wichtigkeit des erzieherischen Berufes mehr und mehr durchdrungen werden und manche werthvolle Winke zur Ausübung desselben darin finden sollten. Von den zirka 30 Kapiteln heben wir folgende hervor: Erziehungsredensarten. Zwei Dämonen des kindlichen Paradieses. Kinderporträts. Eine falsche Anklage. Das Schulkalten, eine feine Kunst. Zwei Unterrichtsgegenstände, an denen der Lehrer viel lernen kann. Deutlich und richtig sprechen und lesen. Was sollen wir unsern Kindern zu lesen geben? Schulzenjuren. Des Guten zu viel.

**Berichtigung.** Nr. 14, S. 119, 2. Sp., 3. 18 v. oben lese man: „unkontrollirt“ statt „und kontrollirt“.

## Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ kann fortwährend abonniert werden; alle Nummern von Neujahr an werden nachgesandt.

# Anzeigen.

## Einwohner-Mädchenschule in Bern.

Als Ergänzung zu der frühern Anzeige, daß der neue Schulkurs an obiger Anstalt mit dem 1. Mai nächsthin wieder beginnt, wird hiemit im Besondern angezeigt, daß damit ein einjähriger Kurs einer obersten Fortbildungsklasse zur Bildung von Sekundarlehrerinnen verbunden ist.

Es erfolgt somit die höfliche Einladung, allfällige Anmeldungen für diese höchste Klasse bis zum 20. April bei Herrn Gemeinderath Forster, Kassier der Schule, oder bei Herrn Schulvorsteher Widmann eingeben zu wollen. Auf Verlangen sorgt dieser Letztere für gute und billige Kostorte und erteilt jede beliebige weitere Auskunft.

Bern den 6. April 1871.

Die Schulkommission.

Im Verlage von **J. Schulthess** in Zürich ist soeben erschienen und in **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld vorrätzig:

## Praktischer Lehrgang zu einem erfolgreichen Schreibunterricht.

Mit

Übungsblättern in deutscher Currentschrift für das Takttschreiben  
und einer Beilage, enthaltend

## Musterblätter

in englischer, griechischer, lateinischer, gothischer, frakturirter, runder und stenographischer Schrift

von

**J. M. Hübscher,**

Lehrer der Kalligraphie und Stenographie.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Für die Schulen des Kantons Baselland obligatorisch erklärt und für diejenigen des Kantons Schaffhausen vom Lit. Erziehungsrathe empfohlen.

**I. 30 Übungsblätter für den Takttschreibunterricht. Preis 2 Fr. 80 Cts.**  
**Anleitung zum Gebrauche der Vorlagen. 8°. Geheftet Preis 75 Cts.**

Bei obligatorischer Einführung dieses Verlagswerkes von Seite der kantonalen Erziehungsbehörden läßt der Verleger eine Preisermäßigung eintreten.

## Lehrstelle-Gesuch.

Ein junger Mann mit Gymnasial- und Lyzealkenntnissen (wofür Maturitätszeugniß), besonders auch mit dem Französischen vertraut, sucht eine Lehrstelle in einem Institut oder auch eine annehmbare Hauslehrerstelle. Gute Zeugnisse über Fähigkeit und Reumund stehen auf Verlangen stets zur Einsicht offen.

Nähere Auskunft erteilt die Expedition d. Bl.

Bei **Benedikt Braun**, Buchbinder in **Chur**, sind zu beziehen:

## Übungsaufgaben für's Rechnen

für die ersten 4 Schuljahre, 4 Hefchen à 15 Cts., herausgegeben von Lehrern der Stadtschule in Chur.

Die bereits erschienenen Hefchen wurden zur Begutachtung an die **Kreislehrerkonferenzen** Bündens versandt und nach allen bisher eingegangenen Protokollberichten überall sehr günstig aufgenommen und beurtheilt.

Hefchen für das 5. und 6. Schuljahr werden ebenfalls noch im Laufe dieses Jahres erscheinen.

## Nicht zu übersehen!

Ein tüchtiger Lehrer wünscht einige Jünglinge, die gute Anlagen besitzen und Freude hätten, Lehrer zu werden, in sein Haus aufzunehmen und sie mit Hilfe von anderweitigen Lehrkräften in 2 bis 2 1/2 Jahren theoretisch und praktisch zum Lehramte zu bilden. — Das wöchentliche Kostgeld würde 5 bis 6 Fr. betragen. Diejenigen Herren Lehrer, welchen junge, talentvolle Leute bekannt sind, die der hohen Kosten wegen kein Seminar besuchen wollen oder können, sind freundlich gebeten, ihnen von diesem Inserate Mittheilung zu machen.

Die Expedition d. Bl. befördert daherige Anmeldungen und nennt die Adresse.

Im Verlage von **Biegandt & Grieben** in **Berlin** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung, in Frauenfeld durch **J. Huber** zu beziehen:

**Goldsch**, Direktor, Anweisung z. Lese-, Schreib- u. Unterricht. Vierte Aufl. 1 Fr. 35 Cts.

Ein recht gutes dreiseitiges Klavier wird sehr billig verkauft.

Redaktion: Seminardirektor **Nesbamen** in **Kreuzlingen**. Druck u. Verlag v. **J. Huber** in **Frauenfeld**.